

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 71.

Donnerstag, den 25. März 1915.

22. Jahrg.

Japan und sein Bundesgenosse.

Die Gegensätze in Ostasien, zwischen Japan und China, spitzen sich immer schärfer zu, und es ist heute keineswegs mehr unwahrscheinlich, daß der Völkerkrieg Europas nicht nur im Orient, sondern auch in den Küstengebieten Ostasiens ein blutiges Echo findet. Die Nachrichten, die von dort zu uns dringen, kommen ja zumeist über England und Rußland, und die Blätter beider Staaten haben ein Interesse daran, ihre Mitteilungen entsprechend ihren besonderen politischen Bedürfnissen zu kolorieren, wie sich denn auch bei einem Vergleich der englischen und russischen Meldungen die kuriossten Widersprüche ergeben; aber so viel geht immerhin deutlich aus diesen Meldungen hervor, daß Japan nicht gewillt ist, den englischen Vermittlungsversuchen nachzugeben, noch der chinesischen Taktik zu folgen, die darauf hinausläuft, durch lange Erörterungen über verhältnismäßig nebensächliche Fragen die Entscheidung hinauszuschieben, bis der Krieg in Europa vorüber ist und die in China am meisten interessierten Mächte die Gelegenheit haben, einen energischen Ton mitzureden. Anstatt gemächlich zu konferieren, drängt Japan vielmehr auf schnellste Zustimmung der chinesischen Regierung zu den an sie vom Mikadoreich gestellten Forderungen und droht, wenn diese Zustimmung nicht binnen kurzem erfolgen sollte, mit Waffengewalt gegen Peking vorzurücken und die der Insel Formosa gegenüberliegende chinesische Provinz Fukien sowie die ganze Schantung-Halbinsel zu besetzen. Hat eben China das Interesse, die ganze Angelegenheit hinauszuschieben, bis wenigstens England ein Machtwort mitzusprechen vermag, so hat umgekehrt Japan ein Interesse daran, die Sache möglichst schnell zu Ende zu bringen, um die europäischen Westmächte und Rußland vor eine vollendete Tatsache zu stellen, an der sich später nach dem europäischen Friedensschluß nicht mehr viel ändern läßt. Zudem verspürt Japan wenig Neigung, die wilde Agitation, die in den Hafen- und Handelsplätzen Chinas gegen die japanischen Forderungen eingeleitet hat, sich ungestört in aller Gemächlichkeit mehr und mehr ausdehnen zu lassen; denn schämen die Japaner auch die Chinesen nicht als waffenfähige, widerstandsfähige Gegner ein, so wissen sie doch recht wohl, daß die späteren Schwierigkeiten durch solche Agitationen wesentlich gesteigert werden.

Japans Regierung betrachtet die gegenwärtige Lage eben als günstig zur Durchsetzung seiner Pläne. Pläne, die allem Anschein nach schon seit langem in seinen Regierungskreisen sorgfältig erwogen sind, und es hat die feste Absicht, die günstige Gelegenheit, die ihm die jetzige Beschäftigung Englands und Rußlands auf den fernem europäischen Kriegsschauplätzen bietet, nicht ungenützt vorübergehen zu lassen. Seit sich Japan als moderne Militärmacht fühlt, hat es sich stets als gewiegter, schlauer Rechner erwiesen, der sich in seinen Maßnahmen nur von seinem Eigeninteresse leiten läßt, nicht von allerlei Gewissensstrupei — und diese Rücksichtslosigkeit kommt auch in seinem jetzigen Vorgehen gegen China wieder zum Ausdruck. Es ist deshalb geradezu komisch, wenn englische Blätter, wie der „Manchester Guardian“, jetzt gegen das sogenannte japanische „Programm“ den Vorwurf erheben, daß es gegen den Wortlaut des englisch-japanischen Bündnisvertrages verstößt, und wenn sie die japanische Regierung mit gut gemeinter ethischer Chruppseligkeit an die Innehaltung ihrer Abmachung mahnen. Verstieß nicht auch die Annexion Koreas im Jahre 1910 gegen den Artikel 3 des englisch-japanischen Bündnisvertrages, der Japan nur solche Maßnahmen in Korea gestattet, als zum Schutz und zur Förderung seiner dortigen Interessen nötig sind, wobei aber in jedem Fall Japan den „Grundsatz der offenen Tür“ zu respektieren hat? Und verletzten nicht auch, als Japan nach der Eroberung Kiautschows unter Billigung Englands außer der Uebertragung der deutschen „Machtung“ noch allerlei ExtrakonzeSSIONen verlangte, diese Forderungen den Londoner Bündnisvertrag vom 12. August 1905, der doch in seiner Einleitung als das gemeinsame schöne Ziel beider Vertragsmächte die „Aufrechterhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch die Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität des chinesischen Reiches, sowie des Grundgesetzes der gleichen Gelegenheit für Handel und Gewerbe aller Nationen proklamiert? Wenn England gegen Vertragsbrüche Japans nichts einzuwenden hat, die in Englands Interesse liegen, oder wenigstens nicht gegen seine Interessen verstoßen, weshalb soll Japan dann nicht auch Vertragsbrüche für erlaubt halten, die in seinem eigenen Interesse geschehen?

Freilich die gegenwärtigen Forderungen Japans an China schädigen noch weit mehr als die irgend eines anderen Landes gerade die Interessen Rußlands und Englands in Ostasien, indem sie Rußlands Einfluß in der Ostmandschurei vernichten und dort den Grund zu einer das Gelbe Meer einschließenden großen japanischen Kontinentalmacht legen und andererseits Japan die kommerzielle Ausbeutung der an Naturschätzen reichen Provinzen Fukien und Hupe, wo England bisher dominierte, vorbehalten. Besonders wird

man es in England als eine Verletzung heiliger britischer Ansprüche empfinden, daß Japan die sogenannte Kontrolle (richtiger Auslieferung) über die wichtigsten Kohlen- und Eisenerzgruben von Hupe am Yangtsekiang verlangt, überträgt doch Englands Handel an der Südküste Chinas und auf dem Yangtsekiang den aller anderen Nationen zusammen genommen. Allerdings wird es dem kapitalschwachen, fast bankrotten Japan unmöglich sein, die beanspruchten Privilegien mit eigenen Mitteln auszunutzen, es muß später unbedingt zu fremdem Kapital seine Zuflucht nehmen, in erster Linie zu englischem, aber natürlich wäre es die englische Finanz lieber, wenn sie später ungehindert unter englischem Regime „arbeiten“ könnte, anstatt unter japanischem, das sicherlich keine Bedingungen stellen wird.

Wenn aber Japan nicht gewillt ist, auf seinen Bündnisfreund England sonderliche Rücksicht zu nehmen, so ist es noch weniger geneigt, auf die Ermahnungen und papiernen Proteste zu hören, in denen die imperialistische Bourgeoisie der Vereinigten Staaten von Amerika sich gefällt, die seit Jahrzehnten nach der sogenannten Suprematie der „Stars and stripes“ im nördlichen Teil des Stillen Ozean strebt. Als die nordamerikanische Union im September vorigen Jahres die Forderung stellte, Japan solle keine Inseln der Südsee annectieren, hat sich dieses durchaus nicht darum gekümmert und ruhig die Hauptinseln der Karolinen und Marshallgruppe besetzt, und es wird sich auch jetzt wohl kaum durch alle Proteste und Drohungen Uncle Sams daran hindern lassen, falls dies nötig sein sollte, mit Waffengewalt gegen China vorzugehen, weiß es doch recht wohl, daß man in Amerika keinen Krieg will, da die amerikanische Bourgeoisie genug damit zu tun hat, die durch den Krieg geschaffene günstige Lage zur Mehrung des eigenen Profits auszunutzen und in Südamerika dem deutschen und englischen Handel den Boden abzugrahen.

Und China selbst? Seine Streitkräfte vermögen ein Eindringen der Japaner in die wichtigsten chinesischen Küstengebiete nicht zu hindern, denn die in europäischer Weise ausgebildeten und ausgerüsteten chinesischen Truppen belaufen sich nur auf ungefähr 150 000 Mann und die chinesische Flotte besteht nur aus wenigen alten Fahrzeugen. Zwar von einer eigentlichen Eroberung Chinas kann nicht die Rede sein, das chinesische Reich ist viel zu ausgedehnt; aber es genügt auch völlig, wenn Japan sich der wichtigsten Handelsplätze, vornehmlich Peking, bemächtigt und von dort aus seinen Druck ausübt, zumal China sich ebenfalls in Finanzverlegenheiten befindet und die Bevölkerung Südhinas von dem Regiment Quanschikais nichts wissen will.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Verfolgung der aus Memel hinausgetriebenen Russen, die auch auf russischem Gebiet fortgesetzt worden ist, zeitigte bisher das Resultat, daß 500 Gefangene gemacht und 9 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeutet wurden. Außerdem wurde den Russen viel von ihnen geraubtes Vieh, Herde und sonstiges Gut abgenommen. In Kämpfen, die sich nördlich von Memel zwischen Verfolgten und Verfolgten abspielten, griff die deutsche Ostseeflotte erfolgreich ein.

In Russisch-Polen versuchten die Russen an verschiedenen Stellen der Front Angriffe, die jedoch sämtlich abge schlagen wurden. Bei einem dieser Versuche wurden ihnen 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre abgenommen.

Wie über Petersburg gemeldet wird, sollen von der vor Przemyśl freigewordenen Belagerungsarmee 50 000 Mann über Tarnow gegen Krakau, der einzigen noch in österreichischem Besitz befindlichen Festung Galiziens, und 40 000 Mann nach den Karpaten im Duffapaz geworfen werden. Durch diese neuen Truppen wird der Kampf in Galizien und in den Karpaten zweifellos nicht unerheblich erschwert werden. Trotzdem aber hoffen wir, daß es den Deutschen und Oesterreichern gelingen wird, auch der verschärften Situation Herr zu werden.

In der „Times“ ermuntert der Marinekorrespondent die russische Flotte, jetzt zur Offensive überzugehen, nachdem sie nicht mehr durch das Eis gebannt ist und eine nicht unerhebliche Verstärkung durch Neukaufen erfahren habe. — Die deutsche Ostseeflotte wird schon auf der Hut sein und dafür sorgen, daß die Hoffnungen der Alliierten auf die russische Flotte zu Wasser werden.

Die schon seit längerer Zeit bemerkliche Veranlagung des englischen Sozialistenführers Hyndmans zu politi-

chem Querulantenhum hat nun den Mann, der einst als Vorkämpfer sozialistischer Ideen in England gelten konnte, in die Arme Clemenceaus getrieben. Er hat dem alten Schimpfbold am 6. März einen Brief geschrieben, den der „Temps“ nachzudrucken um so mehr sich beeilte, als der Schreiber darin nicht nur die Unabhängige Arbeiterpartei wegen ihrer Broschüre über die Entstehung des Krieges, sondern auch die französischen Sozialisten und die „Humanité“ beschimpft. Der Brief lautet:

„Geehrter Herr!

Sie finden beigelegt eine Broschüre aus der Reihe der deutschfreundlichen Pamphlete, die die Unabhängige Arbeiterpartei — nicht die parlamentarische Arbeiterpartei, sondern Ramsay MacDonald, Keir Hardie, Anderson, Bruce Glasier usw., mit großen Kosten herausgeben.

Eine saubere Arbeit! Dieses Pamphlet ist voll von empörenden Lügen. Ich bin daran, alle Kraft aufzubieten, um es nachzuweisen.

Leider stehen die Schriftsteller der „Humanité“ der Unabhängigen Arbeiterpartei gegen die wahren Arbeiter der Social Democratic Federation bei, indem sie nachzuweisen versuchen, daß die Unabhängige Arbeiterpartei in diesem schrecklichen Kriege wirklich auf der guten Seite sei. Sie ist es sicher nicht, und wir möchten wissen, wo sie all das Geld für ihre Veröffentlichungen zugunsten der Deutschen gegen die Verbündeten herbeikommt.

Die französischen Sozialisten — mit Ausnahme der Guesdisten — haben, wie mir scheint, immer die Sache ihrer Feinde gegen ihre Freunde vertreten. Ich bin außerstande, diese alberne Politik zu begreifen, die großen Schaden anrichtet.“

Ihr ergebener

S. M. Hyndman.

Wir können darauf verzichten, auf dieses gemeine — um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — Nachwerk einzugehen. Es richtet sich und seinen Verfasser von selbst!

Von befreundeter Seite wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ das Pariser „Petit Journal“ zugänglich gemacht, das eine bildliche Darstellung der Gefangenenbehandlung in Deutschland bringt, und zwar: „Russische Soldaten von den Deutschen mit dem glühenden Eisen gebrannt.“ Man sieht auf dem Bilde im Vordergrund einen gefangenen Russen, der trotz seines Sträubens von drei deutschen Soldaten festgehalten wird; das Hemd ist ihm halb heruntergerissen und ein vierter brennt ihm von hinten mit einem glühenden Eisen eine Marke auf die Schulter. Rechts im Hintergrund wird ein schon gebrandmarkter Russe abgeführt; links halten deutsche Soldaten zitternde Russen fest, die schauernd der Dinge harren, die ihrer warten. Zu diesem Bilde gehört ein Text: Von Interesse ist daraus folgender Abschnitt: Die Stempel, deren sie sich bedienen, tragen in erhabener Arbeit die Inschrift: „Kriegsgefangene. 1914.“ Er wird auf das zuckende Fleisch der unglücklichen gefangenen Russen gedrückt. „Es handelt sich“, erklären die Deutschen, „um eine Maßnahme die wir treffen, um das Ausrücken zu erschweren.“

So wird bewußt, in ganz bestimmter Absicht, das französische Volk gegen die Deutschen aufgehetzt. Denn daß von einer solchen Gefangenenbehandlung, wie sie oben geschildert, in Deutschland nicht die Rede sein kann, weiß auch die Pariser Presse ganz genau.

Die Operationen an den Dardanellen sind infolge eines heftigen Sturmes seit einigen Tagen zum Stillstand gekommen. Den Türken bietet sich dadurch Gelegenheit, die an ihren Befestigungen angerichteten Schäden wieder zu beseitigen und neue Kräfte zum Widerstand zu sammeln.

Vor einigen Tagen hieß es, daß die Russen ebenfalls Landungsversuche unternehmen würden. Die maßgebenden Stellen bezeichnen es als ganz ausgeschlossen, daß ein derartiger Landungsversuch gelingen könnte. Für einen Landungsversuch auf Midia wäre die erste Bedingung, daß die russische Flotte im Schwarzen Meer die Oberhand gewonnen hätte, was bekanntlich durchaus nicht der Fall ist. Außerdem ist die Küste des Schwarzen Meeres stark besetzt, so daß jeder Versuch einer Landung mit Leichtigkeit zurückgewiesen werden könnte.

Gegen England.

Die Zustände in Vorder-Indien

haben den englischen Gewaltthätigen schon mancherlei Kopfschmerzen bereitet. Die anarchische Bewegung, sowie die Rührereien nahmen in der letzten Zeit einen großen Umfang an. Das führte dazu, daß in der gelegenden Versammlung Vorderindiens einstimmig der Kriegszustand über Vorderindien beschlossen wurde.

Der Seetrieg.

Ämtlicher Bericht über den Untergang der „Dresden“.

WTB. Berlin, 24. März. Der Kommandant SMS „Dresden“, der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines chinesischen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet dienlich folgendes:

Am 14. März vormittags lag SMS „Dresden“ zu Anker in der Cumberland-Bucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent“ und „Glasgow“ und von dem Hilfskreuzer „Drama“ angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der SMS „Dresden“ nur ihre Heckgeschütze verwenden konnte. SMS „Dresden“ erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionskammern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindeshand fiel, wurden Vorbereitungen zum Versenken getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler auf „Glasgow“ gesandt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befinde. Da „Glasgow“ trotz dieses Hinweises den Angriff fortsetzen wollte, wurde SMS „Dresden“ gesprengt und versank um 11 Uhr 15 Minuten mit wechender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf S. M. den Kaiser ausbrachte.

Hiermit ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß SMS „Dresden“ unter Hissen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes der Marine: (gez.) Sehnäcke.

Die Mannschaft der „Dresden“.

Reuter meldet aus Santiago de Chile vom 22. März: Die Besatzung des Kreuzers „Dresden“ wurde durch einen chinesischen Kreuzer nach der Insel Quiriguina bei Talcahuano gebracht, wo sie bis zum Ende des Krieges interniert wird.

Der Handelskrieg zur See.

Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Amsterdam: Die Ljbd meldet aus Eluis, daß seit gestern (Dienstag) morgen englische Kriegsschiffe vor dem Hafen von Zeebrügge kreuzen. Es handelt sich augenscheinlich um eine Art Blockade des Hafens von Zeebrügge als Antwort auf das Aufbringen der niederländischen Schiffe mit Fracht nach England.

Die Kämpfe im Orient.

Ein englischer Bericht über den Untergang der Kriegsschiffe vor den Dardanellen.

Daily News melden von Tenedos über den Untergang der Kriegsschiffe vor den Dardanellen: „Soudet“ neigte sich, nachdem sie auf eine Mine gelaufen war, nach Steuerbord. Binnen 45 Sekunden beschrieb sie einen Bogen von 45 Grad. Dichter Rauch und Flammen, die hoch aufschlugen, entzogen fast ganz das Schiff dem Anblick. Dann kam das Schiff mit einem schnellen Ruck ganz auf die Seite zu liegen, so daß der Mastkorb das Wasser berührte. Das Heck tauchte unter Wasser und eine halbe Minute später verschwand das Schiff in der Tiefe. „Irresistible“ wurde mittschiffs getroffen und die Maschinen zerstört. Die Maschinisten hatten die meisten Toten. Während die Boste anderer Schiffe mit der Rettung der Mannschaft beschäftigt waren, wurden sie von den türkischen Geschützen mit Beschüssen. „Irresistible“ blieb hilflos wie ein Klotz liegen. Die „Ocea“ sank schnell nach der Explosion der Magazine, die das ganze Schiff zu einem Brack machte. „Gaulois“ wurde von einem Torpedo oder einer Granate am Bug getroffen, so daß schnell Wasser in das Schiff eindrang. Das Schiff wurde bei einer Insel an der Mündung der Meerenge auf Strand gebracht. Es ist aber wieder flott gemacht und ausgebeffert worden. Niemand an Bord ist verwundet worden.

Unfreiwillige Ruhe vor den Dardanellen.

Die Times meldet aus Tenedos, 22. März: Ein heftiger Nordoststurm macht seit 3 Tagen Unternehmungen zur See unmöglich. Man vermutet, daß die Türken dadurch in den Stand gesetzt werden, die beschädigten Batterien wiederherzustellen. 10 Schiffe ankern bei der Insel.

Ein englisches Schleppliff vor Smyrna gesunken.

Die Vermissliste der englischen Admiralität vom 23. März berichtet, daß das Schleppliff „Oftina“ im Golf von Smyrna auf eine Mine gelaufen und mit der ganzen Besatzung gesunken ist.

Die Verbündeten annectieren.

Die Pariser Ausgabe des „Neupost Herald“ meldet aus London: Die verbündeten Flotten haben von den Inseln Lemnos, Tenedos, Imbros und Samothrake Besitz ergriffen. Ueber das fernere Schicksal der Inseln wird die Entscheidung erst beim Friedensschluß fallen.

Die vier genannten Inseln liegen im Ägäischen Meer, am Eingang der Dardanellen. Lemnos, wo die Verbündeten schon längst eine Flottenstation eingerichtet haben, ist griechischer Besitz.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Vermissliste Nr. 162

mit folgende Truppenteile auf:
Infanterie: 1. Stab der 11. Reserve- und der 15. Infanterie-Regimenter. — Garde: 3. Garde-Regiment, Grenadier-Regiment Elisabeth und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment, Grenadier, bezw. Infanterie, bezw. Füsilier-Regiment Nr. 1, 9, 16, 18, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 7, 8 (s. auch 13. Infanterie-Division); Grenadiere zu Pferde Nr. 3; Dragoner Nr. 22; Husaren Nr. 11 (s. Reserve-Kav.-Abt. Nr. 7); Ulanen Nr. 4, 7, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 1

weiter wettgemacht werde. Bis jetzt hätten die Heereslieferungen die Mengen von zehn Milliarden erreicht, d. h. so viel wie der deutsche Außenhandel im Jahre 1913 betrug.

Die Forderungen des Herrn von Oldenburg.

In der Vollversammlung der westpreussischen Landwirtschaftskammer erweiterte Herr v. Oldenburg die Vorschläge, die er seinerzeit dem Reichskanzler gemacht hat. Er führte aus, daß man den Verdienst dem Vaterlande geben soll und einem anderen. Würden seine Vorschläge angenommen, dann würde das deutsche Volk im nächsten Sommer billigeres und besseres Brot essen. Für das Getreide müßte ein Staatsmonopol eingeführt werden. Die Getreidepreise müßten einheitlich für das ganze Reich festgesetzt werden und zwar recht hoch. Nur bei hohen Preisen würde man sparsam bei der Fütterung und beim Essen sein. Er wisse, daß er sich dadurch Feinde zuziehe, selbst in konservativen Kreisen, weil es ihnen unbequem sei, indem er das sage, was andere zu sagen nicht für gut hielten. Aber es nütze nichts, Versteck zu spielen. Preise für Brot und Mehl müßten festgesetzt werden. Die Händler sollten Kommissäre des Staates sein, gegen hohe Miete und Prämien. Der Reichskanzler habe das Staatsmonopol für eine zu entscheidende Maßregel erklärt. Der Kaiser habe schließlich die Beschlagnahme des Getreides verfügt. Der Kartoffelpreis müßte auf 8,50 Mark pro Zentner heraufgesetzt werden. Die Kriegsgeldbesitzer, deren erster Beamter monatlich 4000 Mark Gehalt bekomme, müßten vom Staat abgelöst werden. Für Brot und Mehl müßten Höchstpreise festgesetzt werden.

Amerika.

Die Union gegen Mexiko.

Wie der Frankfurter Zeitung aus Madrid gemeldet wird, veröffentlicht die Epoca eine Information, wonach die Vereinigten Staaten die Mobilisierung vorbereiten, die einen sofortigen Angriff auf Mexiko bezweckt. Diese spanische Meldung ist bisher von anderer Seite nicht bekräftigt worden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 25. März.

Man nimmt ...

In unserem Köhner Bruderblatt, der „Rheinischen Zeitung“, finden wir folgende nachdenkliche Betrachtung, wovon das meiste auch auf hiesige Verhältnisse zutreffen dürfte:

„Bei der Entwicklung unserer Kriegsernährungsfrage in den letzten Wochen einigermaßen aufmerksam verfolgt hat, dem kann es nicht entgangen sein, daß sich darin in immer höherem Grade eine gewisse Weltfremdheit, etwas sehr viel von jenem Kochbuchgeiste geltend macht, den man sonst gern mit dem Sportworte gekennzeichnet hat: man nimmt — wenn man hat. Die Kerle, Chemiker, Volkswirtschaftler, Hausfrauen usw., die zurzeit als Redner oder Schriftsteller nachgerade Zehnerlasten von Kriegsernährungs- und Kriegssparmaßnahmen-Ratschlägen über unsere Frauen, besonders die der unbemittelten Schichten schütten, lassen sich gewiß alle von dem ernstlichen, ehelichen Willen bestimmen, dem Volke den uns von England verleiteten wirtschaftlichen Kampf, das Durchhalten in der Ernährung, möglichst zu erleichtern. Aber je weiter die Kriegsernährungsfrage sich entwickelt, um so mehr erkennt man, daß bei den Ratschlägen mit einem Faktor zu wenig gerechnet wird: mit den Nahrungsmittelpreferenzen und wüßten Preisstreibern, die in immer widerwärtiger und immer gefährlicherer Weise als echte Schicksalsgötter auf dem wirtschaftlichen Kampfbühnen ihr Unwesen treiben. Alle Ratschläge über Ersatznahrungsmittel nützen wenig; denn lauwie sie von den Hausfrauen befolgt und auf dem Lebensmittelmarkt geordert werden, setzt das wilde Spekulantentum ein und treibt die Preise so stark in die Höhe, daß sie von den wenigbemittelten Schichten des Volkes gar nicht bezahlt werden können.“

Es ist mehr Kartoffeln als Broterbsen — so mahnen die Schriftsteller und Rednerinnen unsere Hausfrauen — und laßt sie in der Schale; aber die Kartoffelpreise steigen zu der geradezu unerhörten Höhe von 8 und 9, ja, bis zu 10 Pfg. für das Pfund und sind trotzdem in nennenswerten Mengen nicht einzukaufen.

Kocht viel Gemüse — so hieß es mit Recht; kaum aber war dieser Rat ergangen, da schmelzen die Preise in die Höhe, und heute zahlt die Hausfrau für Weiß- und Rotkraut 20 bis 30 Pfg. für das Stück, der Rindfleisch 20 bis 30 Pfg. Welche Kriegsernährungs- oder Arbeiterfrau kann da noch Gemüse als Ersatznahrung auf den Tisch bringen? Selbst die Preise für Sauerkraut gehen sprunghaft in die Höhe.

Streicht das Brot nicht mit der teuren Butter, sondern mit helicigem Öl — aber die Kochpfel kosten 25 bis 30 Pfennig und die angehängten in überreicher Fülle vorhandenen Apfelsinen 5 bis 10 Pfg. das Stück, und weiter: Preissteigerungen und angekündigt. Wo ist die Arbeiterfrau, die bei solchem Preise das in vielen Versammlungen hochgepriesene Apfelsinengelee kochen kann?

Legt euch Fleischdauernwaren ein — kaum war die Mahnung ergangen, da schmelzen die ohnedies schon gelassenen Schweinepreise trotz reichlichem Auftrieb zu schleichend schwindelnder Höhe empor.

Es ist Eier an Stelle des Fleisches — ein sehr schwaches Kunststück, wenn das Ei 11 bis 16 Pfg. kostet.

Kocht Seefische — gewiß eine vollwertige und schmackhafte Nahrung; wenn nur nicht die Seefische fast auf das Doppelte ihres früheren Preises gestiegen wären. Höchstens Heringe bleiben noch einigermaßen erschwinglich. Und auch sie sind schon erheblich im Preise gestiegen.

So ruft und zupft man von allen Seiten am mageren Geldbeutel der Konsumenten. Die Brauer verteuern das Bier, weil sie in diesem Jahre mit verteuerten Rohstoffen zu rechnen haben, und die Birke werden die Verteuerung prompt abwägen, weil sie doch unmöglich neue Lasten auf sich nehmen können. Der Konsument aber trägt in Geduld und Fassung sein Kreuz durch dieses kriegerische Jammertal.

Nach solchen Erfahrungen — wir sagen es ungern — würden die Sparmaßnahmen auf die Minderbemittelten wie Hohn, und auch mancher gute und beherzigenswerte Rat schlägt auf kaltes Nichttrauen. So werden trotz aller unabweisbaren Vorzüge der Kochkiste viele Hausfrauen sagen: Wo Schmalhans Küchenmeister ist, da braucht's nicht erst der Kochkiste, um zu sparen.

Man versteht's uns recht. Nicht daß wir haben wollen, die Aufmerksamkeit über unseren wirtschaftlichen Krieg und über die Notwendigkeit eisernen Durchhaltens möge unterbleiben: nicht daß wir unsere erste Sparmaßnahme in der Verwendung unserer Nahrungsmittel für überflüssig hielten. Ganz das Gegenteil! Aber eben deshalb meinen wir, diese Aufklärung und ihre Wirkung sollte nicht durch eine Ueberfülle von an sich gut gemeinten Ratschlägen erstickt werden. Man zeige den Frauen, was auf dem Spiele steht, was Englands Hungererlösnisplan gelingen würde; man sage es ihnen, daß wir in dieser harten Zeit alle — aber maßhaftig auch alle! — unsere Lebenshaltung herabdrücken müssen, weil das Wohl des Ganzen höher steht als das des einzelnen. Man verzichte aber endlich darauf, nach dem völlig wirkungslos gewordenen Rezept zu handeln: Man nimmt ... Man gewinne das Vertrauen der Minderbemittelten

gerung unterliegt, und zwar unangenehm. Die Ernährungspolitik, die nicht nur England führt einen Hungerkrieg, auch bei uns im Vaterlande sind Bestrebungen im Gange, die zugunsten des Profits beide Schichten des Volkes dem Hunger überliefern. Ueber den „Krautkrieg“ Englands vergesse man nicht das „Krautervoll“ innerhalb der deutschen Grenzpfähle.

Viele gute Menschen predigen treffliche Rezepte nach dem alten Schema: man nimmt ... Unsere Produzenten und Händler aber spizen die Ohren, spezzern die Waren, steigern die Preise und schmunzeln vergnügt: man nimmt ...

Aus Feldpostbriefen Lübecker Krieger.

Ueber die Witterungsverhältnisse schreibt uns ein seit langer Zeit in Flandern kämpfender Genosse folgendes:

21. März 1915.

Mein lieber V ... ! Wir gehen heute in die dritte Linie. Das ist ja ganz angenehm, aber ... Vorgefertigen Schnee und Eis und heute, man kann wohl sagen, direkt Hitze. Alles schmilzt und weicht die Sonne. Heute war die ganze Luft voller Flieger, die von Granaten umgeben sind, wie in einem Bienenschwarm. Hoffentlich kommen heute noch „Lübecker Volksboten“, damit ich in den drei Tagen auch etwas Gutes zu lesen habe. Die Rüben, die hier vom vorigen Jahre stehen geblieben sind, haben schon ein schönes junges Grün von 20 Zentimeter Höhe. Sonst alles in Ord. Wir sind heute bei dem Wetter alle voller froher Hoffnung ob der Zukunft.

Bei der Feldbäckerei ist ein Lübecker Genosse, der seine Eindrücke folgendermaßen schildert:

Gumbinnen, 22. März 1915.

Am 28. kamen wir nach Königsberg. Hier waren wir vom 1. Februar bis zum 11. und bekamen einen guten Vorgesmack von dem ostpreussischen Winter. Wir hatten 10 bis 15 Grad Kälte des Nachts. Wenn man dann im Zelt steht und arbeiten soll, so ist es gerade nicht angenehm. Es waren vier Deisen zum Heizen aufgestellt, aber wenn man sich vor dem Ofen stellte, so wurde man vorn warm und hinten kalt. Die Badofen waren im Zelt eingebaut. Einige Tage hatten wir ungünstigen Wind und hatten beim Heizen das ganze Zelt voll Rauch, so daß man es tatsächlich nicht aushalten konnte. Am 12. ging es nach Gumbinnen. Hier ist es infolgedessen besser, da der Saalraum in einem festen Gebäude untergebracht ist. Die Deisen stehen im Freien, mit einem Zeltdach versehen. Neulich nachts befürchteten wir, daß wir in die Luft gehen würden. Es herrschte ein ziemlich starker Schneesturm. Wir dachten jeden Augenblick, die Bude würde uns über dem Kopf zusammenfallen. Ich habe in dieser Nacht mit dem Kopfputz vor dem Ofen gearbeitet. Wenn der Bader vor dem Badofen steht, dann ist es nicht mehr schön. Wir haben dann mit Galgenhumor geantwortet: „Auch dieser Feldzug geht bald vorüber“. Wir der Gesundheit geht es in unserer Kolonne ziemlich gut. In Königsberg arbeiteten wir 12 Stunden. Es war ziemlich frant bei der Kälte und wir hatten allerlei Kranke, denn wir sind meist ältere Leute. Jetzt arbeiten wir acht Stunden und haben keine Kranken mehr. Neulich habe ich das Schlachtfeld von 8. u. und 10. Februar besucht. Es ist ungefähr 1 1/2 Stunden von hier. Es ist ein trauriger Anblick. Ein Dorf haben wir angetroffen, da sind nur noch Trümmerreste übrig geblieben. Hier hatten die Russen gestanden. Munition scheint bei ihnen Luxus zu sein. Da findet man Patronen in Hülsen und Fülle. Mitunter ganze Beutel voll. Kommt man in unsere Stellungen, so findet man selten eine Patrone, nicht mal eine Hülsen. Nun will ich Schluss machen, denn es ist bald Zeit zur Arbeit. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder und können frisch an die Arbeit gehen.

Aus- und Durchfuhrverbot. Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Kaffeemühlen erstreckt sich nur auf kleine sogenannte Reise- und Militärfassermühlen und auf Ladentaffelmühlen. Hiernach sollen Hausfassermühlen nicht unter das Verbot.

Fürjorge für Kriegsverletzte. Folgendes Merkblatt sendet uns der Lübecker Landesauschuss für Kriegsverletzte mit dem Ersuchen um Abdruck:

1. Der durch Kriegsverwundung Verwundete oder an freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat.
2. Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Übungen mit Eifer und Ausdauer betreiben.
3. Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Berufe wieder tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt, das ihm Verbliebene in richtiger Weise auszunutzen und den Gebrauch der künstlichen Glieder zu lernen. Die Heeresverwaltung wird ihm mit allen Mitteln die Wege dazu ebnen.
4. Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann höher in einem anderen Berufe noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verdrängen lassen, mit Takt und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzulassen.
5. Jeder, der es bedarf, wird schwerfälligen Rat für die Wahl eines Berufes schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Berufe wieder einzuarbeiten.
6. Jeder hüte sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten, er setze von Anfang an seinen Stolz daran, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste sobald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden.
7. Es vermeide jeder, bei er verwundet oder befreundet, einen Verwundeten in hilflosem Mitleid nur immer zu bedauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichsten Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerbeseben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank des sozialen waterländischen Sinnes unseres Volkes, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, für fast alle, auch die Schwerbetroffenen erreichbar ist. Hülfe jeder an seinem Teile dazu! Starker Wille führt zum Ziel!

Der Lübecker Landesauschuss für Kriegsverletzte, Lübeck, Parade 1, vom Senat eingeseht und gebildet aus Vertretern verschiedener Behörden, der Landesversicherungsanstalt, der Lazarettverwaltungen, der Heeresverwaltung, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie der öffentlichen Arbeitsnachweise, ist gern bereit, allen Kriegsverletzten, einzeln ob ihre Verletzung auf Verwundung oder inneren Krankheiten beruht, bei der Heberleitung aus der militärischen Heilfürsorge in das Erwerbeseben behilflich zu sein. Je rechtzeitig der Ausschuss angerufen wird, desto wirksamer wird seine Hilfe sein. Die Adresse des Ausschusses ist Lübeck, Parade 1 (Sprechstunden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 3 1/2—5 Uhr). Wer nicht ausgeben kann, gebe telephonischen Bescheid (Nospredner 445), er wird alsdann im Lazarett oder in seiner Wohnung besucht werden.

Berufsberatung. Im heutigen Anzeigenteil befindet sich eine Bekanntmachung des Ausschusses für Berufsberatung, aus der sich ergibt, daß der Ausschuss eine unentgeltliche Berufsberatung eingerichtet hat. Es bestehen drei Abteilungen: eine für männliche Jugendliche, eine für Mädchen und zwar getrennt für hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche und gewerbliche Berufe, und für alle sonstigen Berufe, und eine für Kriegerwitwen. Der Ausschuss legt sich, wie folgt, zusammen: Senator Dr. Rienau (Vorsitzender), Senator Heinrich Evers, Seminarlehrer Lütter (Leiter der Abteilung für männliche Jugendliche), Fräulein König (Leiterin der Abteilung für hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche und gewerbliche Berufe), Frau Büjemann (Leiterin der Abteilung für alle sonstigen Berufe und für Kriegerwitwen), Rat Dr. Stord als Berufsvermittler, sowie Heinrich Köhler, Komplent Dr. Schund und Arbeitersekretär Mehrlein als Vertreter des Handels, der Industrie, des Gewerbes und der Arbeiterschaft.

kaufenden Publikum darauf aufmerksam, daß die Zulassung der gefausten Waren ins Haus während der jetzigen Kriegszeit mit außerordentlichen Schwierigkeiten für die Ladengeschäfte verbunden ist und wegen der Einschränkung der Pferdehaltung bzw. des Verbrauchs an Benzin und Gummi unmöglich in dem früheren Umfang aufrechterhalten werden kann. Das Publikum wird daher dringend gebeten, im allgemeinen Interesse in dieser Zeit auf die Zulassung der Waren, soweit irgend möglich, zu verzichten und die Waren selbst mitzunehmen.

Ferienwanderungen. Mehr als jemals wird in der heutigen Zeit der Wert einer gesunden und kräftigen Jugend erkannt. Für die körperliche Entwicklung der deutschen Schuljugend ist das Wandern von der größten Bedeutung. Es sind hohe Volkswerte, die durch Pflege dieser Übung geschaffen werden. Mit Unterstützung der Oberschulbehörde werden deshalb auch in diesem Jahre Ferienwanderungen für Schüler und Schülerinnen veranstaltet. In den nahen Osterferien finden vier Wanderungen statt und zwar nach der Jahn-Eiche, Schwintende-Bansdorf, Uebst-Rageburg, Barner Berg. Der Preis für diese Ausflüge ist in Anbetracht der heutigen Verhältnisse sehr niedrig, so daß es allen Eltern ermöglicht ist, ihre Kinder an den Wanderungen teilnehmen zu lassen. Karten sind an den bekannten Verkaufsstellen zu haben. (S. Inzerat.)

Schwarzwald - Knejsfeld. Der Sozialdemokratische Verein hält am morgigen Freitag abend 8 1/2 Uhr seine Mitgliederversammlung in Gasthof Transvaal ab. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Männ. Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots findet hier am 30. März in Rageburg am 31. März statt. Der Musterungsplan ist im amtlichen Kreisblatt veröffentlicht. Zu musternden sind die zur Landsturmrolle angemeldeten Angehörigen des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots, das sind die in den Jahren 1869 nach dem 1. Juli bis 1875 Geborenen. Die Einberufung soll vorläufig noch nicht erfolgen.

Hamburg. Die Bürgerschaft wählte zum ersten Male einen Sozialdemokraten in ihren Vorstand, nämlich den Genossen Plumme zum Schriftführer. Bewilligt wurden debattelos weitere zehn Millionen Mark für Kriegsausgaben. Ein von den Bürgerschaftsmitgliedern M. Schulze und Gen. gestellter Antrag auf Heranziehung der männlichen Jugend zu den Übungen mit dem Armeegewehr wurde angenommen. Genosse Erolten wandte sich dagegen. Er sagte: Wenn die allgemeine Wehrpflicht vollständig verwirklicht werden soll, so ist eine Voraussetzung die Heranziehung der aktiven Dienstzeit und die zweite Voraussetzung die körperliche Erziehung der Jugend. Durch den Antrag würde jedoch nur einer kleinen Gruppe genügt der Allgemeinheit nicht. Übrigens sind von sachverständiger Seite gegen das Schießen Jugendlicher mit dem Armeegewehr sehr überzeugende Einwände erhoben worden. Wichtig ist als das vorzeitige Schießen ist eine erhöhte körperliche Ausbildung der Jugend. Wenn die Wirkung, die Dienstzeit heranzuziehen, erreicht werden soll, dann darf nicht in einer Stadt, sondern dann müssen im ganzen Reich durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden. Der Krieg hat gezeigt, wie nötig die richtige Ausbildung der gesamten Jugend ist. In dieser Richtung muß die reichsgefehlte Regierung der Sache vor sich gehen.

Brahim. Ein Großfeuer entstand in der Nacht zum Mittwoch in der Hoffmannschen Brauerei. Das Brauereigebäude wurde mit seinem Inhalt vollständig ein Raub der Flammen, so daß der Betrieb auf lange Zeit gestört sein wird. Gleich nach Entzündung des Feuers explodierte der Dampfkegel. Ueber die Ursache des Feuers ist nichts bekannt.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WB. Großes Hauptquartier, 25. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maas Höhen, südöstlich von Verdun und am Harimannswellerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ostlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustow sowie bei Sedakoworek nordöstlich von Braunsch wurden abgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Zeppelin über Paris.

t. u. Genf, 25. März. (Privattelegramm des „Lübecker Volksboten“.) Wie aus Paris erst jetzt hierher gemeldet wird, wurde am 23. ds. Mts., abends 10 1/2 Uhr über Paris und Umgebung ein neues Zeppelingschiff abgefeuert. Weitere Einzelheiten sind bisher noch nicht nach hier gemeldet.

China und Japan.

Christiania, 24. März. „Ästenposten“ meldet aus London: Der „Morning Post“ wird von ihrem Korrespondenten in Tientsin gedrahlet: Die Zeitungen in Tokio bringen Unterredungen mit den Militärbehörden, worin die Möglichkeit, nach Chinas Hauptstadt zu marschieren, lebhaft erörtert wird. Die Londoner Zeitungen warnen Japan vor einer Herausforderungspolitik. Der kleinste Junke könnte jetzt China in Flammen setzen. China mache außerordentliche Versuche, Japan entgegenzukommen. Es würden schwer löbliche Verwicklungen infolge einer Invasion Japans entstehen und an diese würde Japan allein die Schuld haben. Deshalb würden ernsthafte Vorstellungen der japanischen Botschaft gemacht.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 24. März 1915.

Auftrieb: 3750 Stk.	Handel: reg.	Sez. f. 50 kg Lebendgew.
Fetttschweine über 300 Pfund	—	—
Befie schw. r. Schweine über 260 Pfd.	112—118	89 1/2—94 1/2
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd.	110—113 1/2	88—91
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd.	104 1/2—110	81 1/2—87
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	93—103	72 1/2—80 1/2
Geringere Schweine	70—86	53—65 1/2
Beite Sauen	101—103 1/2	81—88
Geringere Sauen	72 1/2—90	56 1/2—70

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Bömig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Rudolph Karstadt Lübeck

Auf diese sehr billigen Preise gewähre ich, trotz Teuerung der Zeit, noch einen Extra-Rabatt von

10 0/0

Donnerstag, Freitag, Sonnabend:

Besonders preiswerte

Konfirmanden-Anzüge

blau und schwarz Cheviot und Kammgarn, in sorgfältig gewählten, haltbaren Qualitäten

14⁷⁵ 21⁵⁰ 29⁵⁰ 36⁵⁰

Täglich Eingang

Moderner Herren- und Jünglings-Frühjahrs-Kleidung.

1292

Bekanntmachung betr. unentgeltliche Berufsberatung.

Der unterzeichnete Ausschuss hat eine unentgeltliche Berufsberatung eingerichtet, und zwar

- 1) für männliche Jugendliche im Jugendamt, Parade 1, I. Obergeschoss, Zimmer 6, Montags und Freitags abends von 6-7 Uhr (Leitung: Seminarlehrer Lüker).
- 2) für Mädchen:
 - a) hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche und gärtnerische Berufe im Jugendamt, Parade 1, I. Obergeschoss, Zimmer 6, Dienstags und Freitags von 11-1 Uhr und täglich von 3 1/2-4 1/2 Uhr (Leitung: Israelsdorfer Allee 18 (Leitung: Fräulein Martha Rösing)).
 - b) alle sonstigen Berufe: Gewerbetätiger, Breite Straße 40, I. Stock, jeden Dienstag abends von 8 bis 9 Uhr und Israelsdorfer Allee 10a jeden Mittwoch von 12-1 1/2 Uhr mittags (Leitung: Frau Emma Busemann).
- 3) für Kriegerrätinnen: Dienstags abends von 8-9 Uhr Breite Straße 40, I. Mittwoch mittags von 12-1 1/2 Uhr Israelsdorfer Allee 10a (Leitung: Frau Emma Busemann). (1293)

Der Ausschuss f. Berufsberatung
Lienau, Dr.

Verkauf lebender Butt
vom Boot aus
am Freitag, 26. März 1915
vormittags von 8 Uhr ab an der
Haupttorbrücke. (1295)

Gesucht konfirm. Mädchen
für nachmittags.
Mansky, Schwartz,
1282) Wilhelmstr. 16, L.

Ein Logis zu vermieten.
1283) Standortstr. 19, III.

Möbliert. Zimmer m. Nebenzimmer
oder später zu vermieten.
1284) Mühlentorstr. 1a.

Gesucht zum 1. Juli 2-Zim.-
Wohnung von 2 einzeln. Leuten.
Preis 20 Mk. Angebote unter
G 12 an die Exped. (1285)

Ein guterhalt. Kinderwagen
und Klappspornwagen zu ver-
kaufen.
1289) Schumacherstr. 21.

Ein eiserner Stubenofen
billig zu verkaufen.
1290) Wielandstr. 9a.

2 Zugänger zu verkaufen.
1285) Schwarzen Allee 123, II.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Bereich von
Lübeck **Otto Albers** Kohn.
Markt 4 **10**
sind vorteilhaft bekannt durch
gute Verarbeitung und sehr
billige Preise. II. a.:
Wendehosen . . . 2.20-6.45
Mantelhosen . . . 2.50-6.75
Schliffhosen . . . 1.88-5.25
Überziehhosen . . . 1.08-2.35
Juni-Hosen . . . 1.68-3.25
Leinwand-Hosen, Hosen und
gerade, 1.28, Kragen, Gendern,
Schlachterhosen, Arbeiterhosen,
Kalenmäntel erismäßig billig
Preis von 30 $\frac{1}{2}$ bis 1.88 $\frac{1}{2}$
34 **Hotte** Lagermarken.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Arthur Schroeder

im 17. Lebensjahre, tief betrauert von den Seinen.
Carl Schroeder u. Frau Emma, geb. Rothländer.

Lübeck, den 24. März 1915.
Lederstraße 3.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 27. März, vormittags 10 1/2 Uhr, in der Kapelle Burgtor statt. (1294)

? Was ist der Stolz der Frau?

Die blendend weiße Wäsche, die durch

Minlos'sches Waschpulver

erzielt wird. (167)

Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

Unterhaltend

Billigen und guten Lesestoff für jede Familie bietet der Kosmos. Für den geringen Jahres-Beitrag von **nur M4.80**

werden kostenlos geliefert:
12 Monatshefte
5 gute Bücher
erster Fachmänner. Im Jahre 1914: Bölsche, Tierwanderungen in d. Urwelt; Floerichke, Meeresfische; Lipschütz, Warum wir sterben; Kehn, Die Milchstrasse; Nagel, Die Romanik der Chemie



KOSMOS

Belebend

Über 1000 Seiten Text mit viel. Abbildungen. Nur die grosse Zahl der Mitglieder - Ende des Jahres 1915 weit

über

100 000

ermöglicht diese beispiellosen Leistungen. Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos / Stuttgart Pfisterstrasse 5

Sparen, ohne sich einzuschränken und ebenso gut leben kann man, wenn anstelle teurer Meiereibutter die

Margarine-Spezialmarken

Jubilea Cleverstolz Vitello
M. 1.10 M. 1.— M. —.90

Mandelmilch-Pflanzen-Margarine
„Sanella“ M. 1.— per Pfund

verwendet werden. 828
Die besten Produkte der Margarine-Industrie!

Neu erschienen ist: Deutschlands Kriegsflotte 1915.

Zahlenmäßige Aufstellung und Benennung sowie Angabe der Armierung, Befahrung und des Liniengehaltes sämtlicher Linienschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Hochsektorpedo- u. Unterseeboote nebst Angabe der bisher verlorenen Schiffe.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der
Buchdruckerei „**Ein. Bollst.**“
Johannisstraße 46

Visitenkarten

100 Stück von 1.00 Mk. an.
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Hesses Volksbücherei

Jede Nummer brosch. 20 Pfennig.
Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegenster Ausstattung eine ganze Reihe von Perlen der Erzählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:

Anzengruber / V. Blüthgen / Helene Böhlau
Otto Ernst / Max Eyth / Gustav Falke
Ric. Huch / Wilh. Jensen / Max Kreher
Dett. v. Liliencron / Ch. Niese / A. v. Perfall
W. Raabe / Peter Rosegger / Frida Schanz
A. Trinius / Clara Viebig / Ernst Wichert
Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große deutliche Schrift
und holzfreies Papier.

Die meisten Nummern sind auch in hübschen Einbänden zu haben.
Vollständige Kataloge kostenlos zur Verfügung.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Schulschreibhefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch

Buch- u. Papierhandlung Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Donnerstag und
Freitag früh

Schälrippen

Pfd. 50 Pfg.

Emil Aland

Wilh. Schmidt Nachf.
Fleischwarenfabrik.

1287

Konfirmationsgeschenke:



Taschenuhren
Goldwaren
Silberwaren
empfehlen
billig (1250)

32 Willi Westföling, 32
Selbstenstraße

Ferienwanderungen.

Dienstag, 30. März, Jahn-Eiche
Mk. 0.10; Donnerstag, 1. April,
Schwimkrade - Bantendorf Mk.
0.20; Mittwoch, 7. April, Utecht-
Radeburg Mk. 0.30; Freitag,
9. April, Rainer Berg Mk. 0.10.
Teilnehmerkarten für Schüler u.
Schülerinnen sind zu haben bei
E. Krüger, Schulstr. 12a, W.
Rein, Mühlentstr. 69, K. Sahlmann,
Gevedenstr. 33, O. Wessel, Möte-
linger Allee 4a und Dienstags
nachm. 5-7 Uhr Gürtelstr. 69.
Schluß des Kartenerkaufs vier
Tage vor der Wanderung. (1291)

Sozialdemokratischer Verein
Schwartau-Rensefeld.

**Mitglieder-
Versammlung**
am Freitag, dem 26. März
abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn W. Hilbrecht
(Gartenhof Danevoal).
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand. (1286)

Stadttheater.

Donnerstag, 25. März 1915:

Othello.

Oper von G. Verdi.

Freitag, den 26. März 1915:
Auf vielfachen Wunsch
nochmals:

Polenblut

Operette von O. Nedoual.
Sonnabend, d. 27. März 1915:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Aufzügen
von W. Meyer-Förster.
Sonntag, d. 28. März 1915:
Nachm. 3 Uhr:
Fremdenvorstellung:

Ueber unsere Kraft.

Schauspiel v. B. Björnson.

Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz. Die russischen Niederlagen.

Berzinski, den 11. März 1915.

Rußland braucht Geld! Es muß Zinsen bezahlen, Kriegsmaterial neu beschaffen, wovon es unermessliche Mengen an Deutschland verloren hat, und die stets offenen Hände der Kleinen und großen „Trinkgeldnehmer“ füllen. Die Zufriedenheit der Kasse, die sich an Bestechungsgeldern bereichert, hat Rußland nötig, damit sie die „Ordnung“ im Lande mit harter Faust aufrecht erhält, — eine Ordnung, die auf slavischem Gehorsam der breiten Masse beruht. Und die Kriegsmateriallieferanten, die Einheimischen in allererster Linie, nutzen die gute Gelegenheit gründlich aus, besonders hohe Preise zu fordern. Daß der Staat betrogen wird, gehört in Rußland zum System. Aus dem Lande selbst sind die zur Fütterung der Profitgierigen und der sonstigen Leute mit offenen Händen erforderlichen Kapitalien nicht zu holen. Das Ausland soll wieder einen Geldstrom nach Rußland fließen lassen. Aber die bisherigen „Erfolge“ des Zarenreichs in diesem Kriege haben seine Kreditfähigkeit nicht verbessert; im Gegenteil, sie ist stark gesunken. Rußland hat für die ihm bisher geopfertem Milliarden zu gunsten seiner Verbündeten nichts geleistet. Von Woche zu Woche vergrößert sich die Zahl der russischen Verluste. Frankreich und England, stellen er ihnen den russischen Marsch nach Berlin in sichere Aussicht. Die tatsächliche Niederlage Rußlands wurde in einen strategischen Erfolg umgebogen. Das war notwendig, um im In- und Auslande gute Stimmung zu machen. Welche Mittel zu diesem Zwecke angewendet werden, das wird durch folgende Tatsache illustriert: Aus den Bemerkungen von lezhin gefangen genommenen höheren russischen Offizieren war unzweifelhaft zu entnehmen, daß sie der festen Überzeugung waren, das ganze französische Heer stehe auf deutschem Boden. Die ausländische Presse der mit Rußland auf Geheiß und Verderb verbundenen Länder gab sich allerdings den Anschein, als glaubte sie an die strategischen Siege Rußlands. Sie mußte ja ihre Leser bei guter Laune und opferfreudiger Stimmung erhalten. Aber die Wahrheit konnte den Meinungsabzirkulanten nicht verborgen sein. Vielleicht war man der Hoffnung, der Stolz in das Herz Deutschlands könne doch noch glücken; mochte Rußland opfern, was es opfern konnte: Menschen! Und diese Opfer brachten die russischen Gewalttäter unbedenklich. Durch eine Sturzflut von Menschenleben sollte ein sieghafter Einbruch in Deutschland erzwingen werden. Die vom Kommando der Oberbefehlshaber vorwärts getriebenen Millionen russischer Soldaten sollten sich über die deutschen Feuerlinien hinwegstürzen. Wieviel dabei niedergemäht wurden, war gleichgültig; über die Welle von toten Russen wollte man in Deutschland einbrechen. Für Geld opferte man Menschen; Tausende, Hunderttausende von Söhnen Rußlands waren bereits auf den Schlachtfeldern gefallen. Aber der Weg nach Berlin blieb verschlossen. Aus England und Frankreich vernahm man murrende Stimmen; in Rußland selbst erstarkte eine Opposition gegen Nicolajewitsch. Ein neuer Einbruch von Menschen wurde kommandiert. Ganz gleich, wieviel Blut es kosten würde — um Rußlands Anschein zu heben, mußte man nach Deutschland hinein, wenigstens einen Scheinerfolg erzwingen. Ueber Helatomben von Leichen hinweg erzwang man diesen Scheinerfolg in Ostpreußen. Bis zur eisengegürteten Angaraplanie drangen die Russen vor. Hier war ihrem Vormarsch das vorbereitete Ziel gesetzt. Ihre weiteren kriegerischen Erfolge beschränkten sich auf die Verwüstung und Ausplünderung des besetzten Gebietes. Durch die Heranziehung neuer bedeutender Kräfte sollte jedoch der Schutzbügel schließlich doch durchbrochen oder der linke Flügel der Deutschen südlich von Tilsit umgangen werden. Hindenburg kam den russischen Strategen mit einem gutvorbereiteten, sicher geleiteten und energisch durchgeführten Vorstoß

zurück. Ehe die Russen die neuen Kräfte bis nach Trodno heranbringen konnten, waren die Russen bereits aus Ostpreußen vertrieben. In Eilmärschen drangen die Deutschen in Nordpolen ein. In dem großen Staatsforst und zwar in dem spitzen Dreieck, dessen Spitze bei Sopodnie liegt, während die westlich gerichtete Grundlinie von Augustowo und Suwalki begrenzt wird, umzingelten sie die X. Armee und vernichteten sie fast restlos. Ueber 100 000 Mann wurden gefangen genommen, das erbeutete Material konnte kaum vollständig geborgen werden. Dieser schwere Schlag machte einen tiefen Strich durch die Rechnung der Russen, gab der Mißstimmung der Verbündeten Rußlands, wie sich denken läßt, neue Nahrung. Was nun? Wiederum schöpfte man die Hoffnung, durch rücksichtsloses Opfern von Menschen wenigstens moralischen Eindruck zu machen. Es war ja nur notwendig, die vermutlich erschöpften und auf eine lange Linie verteilten Deutschen aus dem besetzten Gebiet etwas zurückzubringen und ein Sieg oder gar ein Erfolg im Rahmen der von Rußland von vornherein angelegten Strategie ließ sich konstruieren und mit großem Geschrei in die Welt hinausposaunen, obwohl es den Verbündeten gar nicht unbekannt sein kann, daß der deutsche Einmarsch in Polen durch die Besetzung des feindlichen Gebiets, sondern lediglich die Schwächung der feindlichen Kräfte zum Ziel hatte. Deshalb kann der Erfolg der Deutschen durch ein Zurückgehen auf beständige Stellungen, wenn die Dekonomie der Kräfte eine solche Operation als zweckdienlich erscheinen läßt, nichts von seiner strategischen Bedeutung einbüßen.

Die Russen zögten die mittlerweile herangezogenen Verstärkungen rücksichtslos ein. Die Deutschen zogen sich auch wirklich mit ihrem linken Flügel in nördlicher und westlicher Richtung zurück. Bis nach Sejny und über Lodyzje hinaus zogen sie die Russen nach. Dann wendete sich das Blatt. Der deutsche Gegenstoß begann am 9. März gegen Abend. Ein Teil der Truppen rückte von Norden herunter, später fliehen von Westen her andere deutsche Kräfte gegen die russische Flanke vor. Am 10. morgens wurden die Russen aus Lodyzje hinausgeworfen und an demselben Tage noch bis Poduny zurückgedrängt; ein Teil der Deutschen rückte auf Berzinski vor, das nachts gegen 2 Uhr unter schweren Verlusten für die Russen genommen wurde. Ein Ausbrechen in der Richtung nach Suwalki war nicht möglich. Auch mochte den Russen ein Versuch dazu nicht rätlich erscheinen. Der deutsche Vorstoß desorganisierte die hier operierende russische Division; die auseinandergerissenen Teile strebten in wilder Flucht dem großen Forste zu, aber Massen von Russen blieben tot zurück und die bis heute Abend gemeldete Zahl der Gefangenen belief sich bereits auf etwa 5000. Gleichzeitig fiel den Deutschen wiederum eine große Menge von Kriegsmaterial in die Hände. Es kann jetzt schon zweifelsfrei festgestellt werden, daß die Russen wieder eine schwere Niederlage erlitten haben, wobei sie noch auf den Trost verzichten müssen, die Deutschen aus dem besetzten Gebiet zurückgeworfen zu haben. Rußland kann daher nicht einmal mit einem moralischen Scheinerfolg prunken. Trotzdem braucht man sich nicht zu wundern, wenn die englische, französische und russische Presse auch diese Niederlage Rußlands zu einem strategischen Erfolg der russischen Heeresleitung umzumünzen versucht. Den Bedrängten müssen alle Mittel zum Besten dienen, aber schließlich wird das Luftgebäude konstruierter Siege unter der Last der Wirklichkeit doch zusammenbrechen. — Welcher Geist jetzt schon, zum mindesten in Teilen des russischen Heeres Gewalt hat, davon liefert die eigenartige Gefangenennahme einer ganzen Kompagnie bei Berzinski einen bemerkenswerten Beweis. Wir hörten vom Stabe darüber folgendes: Die Kompagnie kam anmarschiert unter Führung eines Feldwebels. Dieser erzählte, der Hauptmann habe dem Willen der Soldaten, sich geschlossen zu ergeben, heftigen Widerstand entgegengesetzt. Daraufhin habe man dem Hauptmann nach allgemeinem Einverständnis andernfalls Ansehens dieses Verhaltens der Mannschaften gab sich ein Leutnant durch einen Schuß selbst den Tod. Dann marschierte die ganze Kompagnie geschlossen in die deutsche Gefangenschaft und brachten noch

7 Maschinengewehre mit. Wir sahen die Maschinengewehre vor dem Stabsquartier aufgeföhren und sahen die Gefangenen in guter körperlicher Verfassung und in unzweideutig vorzüglicher Stimmung. Sie unterhielten sich lebhaft, lachten, rauchten Zigaretten und einer tänzelte, eine Melodie summend, im Volkstanz an mir vorüber. Der hier zum Ausdruck kommende Geist muß in dem Maße erstarken, wie die russischen Soldaten erkennen, daß man sie massenhaft zwecklos opfert.

Düwel, Kriegsberichterstatter.

Mit dem Wollzug in die Karpathen.

Bei Ausbruch des Krieges bildete sich in Berlin ein „Kriegsausflug“ für warme Unterkleidung, der es sich zur Aufgabe stellte, über die Leistung der Intendantur hinaus die in Teinland stehenden deutschen Truppenteile mit warmer Unterkleidung zu versorgen. Daß diese Fürsorge eine dringende Notwendigkeit war, hat sich im Laufe der Zeit häßlich erwiesen. Seit dem Herbst sind fast jede Woche vollbeladene Wollzüge nach dem Osten und nach dem Westen abgegangen. Die Mittel des Kriegsausflusses fließen aus freiwilligen Gaben und Zuschüssen sozialer Einrichtungen. Wenn später einmal ein Rechenschaftsbericht gegeben wird, wird man staunen, was von dem Ausfluß geleistet worden ist.

Anfang März stand denn auch in Berlin ein langer Zug mit 27 vollbeladenen Wagen zur Abfahrt in die Karpathen bereit. 27 Güterwagen waren mit Wollschafen, Speck, Schinken, Würsten, Zigaretten und Tabak beladen, im Gesamtwerte von etwa anderthalb Millionen Mark. Die großen Militärtransporte machten es leider unmöglich, den Zug, wie es das Einfachste gewesen wäre, über Oberberg-Karlsbad zu leiten; es mußte vielmehr ein ganz gewaltiger Umweg gemacht werden, nämlich über Dresden, Prag, Brünn, Budapest, weiter südlich nach Debreczin, dann erst wandte sich der Zug nördlich seinem Ziele entgegen.

Die Hoffnungen eines Teiles der Begleitmannschaft, bei dieser Gelegenheit sich die genannten interessanten Städte ansehen zu können, wurde allerdings zu Wasser, denn die Züge fuhrten auf den Rangierbahnhöfen ein, wurden von dort wieder weitergeleitet, jedoch man von den Städten eigentlich nur Prag zu sehen bekam, durch das Zug hindurch geleitet werden mußte. Bei einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer pro Stunde mußte man von vornherein, daß man Zeit und Geduld haben müsse. Immerhin war dieses Tempo noch großartig gegen das, das auf den ungarischen Bahnen eingehalten wurde. Für die Strecke von Marchegg nach Budapest, 232 Kilometer, brauchte der Zug 18 Stunden, schlug also ein Tempo ein, das einem geübten Radfahrer keine besondere Mühe macht. Und je näher der Zug den Karpathen kam, desto mehr verlangte sich das Tempo und zwar so sehr, daß unser Schlafwagen schließlich kein elektrisches Licht mehr erzeugte, so daß wir die Abende bei Kerzenlicht verbringen mußten. Der erste Morgen sah uns an den Ufern der Moldau, in später Nachtstunden leuchteten uns die Lichter der kolossalen Fabriken von Br. entgegen, in denen Tag und Nacht gearbeitet wird, um den riesigen Bedarf der Armee herzustellen. Die Hoffnung, durch Wien zu kommen, sahen wir am folgenden Morgen dadurch geknüpft, daß wir uns beim Erwachen bereits in Stadlau befanden — der Zug war weit oberhalb Wiens abgeleitet und direkt nach der ungarischen Grenze dirigiert worden. Hier begannen nun allmählich die Störungen. Unmittelbar hinter uns fuhr ein großer Transport Truppen, vor uns hatten wir einen langen Zug mit bayerischem Lazarettmaterial, Ärzten, Feldpostbeamten und allem, was zu einem solchen Transport gehört. Das Bild auf den Bahnhöfen wurde immer interessanter. Eine Mischung von Truppen aller Gattungen, die dort auf sehr einfache Weise ihre Morgentoilette vornahmen. Das Chaos, das sich bildete, entrollte sich immer wieder in geradezu wunderbarer Weise, und wenn da und dort ein Mann zurückblieb, in kurzer Zeit hatte er seinen Transport, der ja unterwegs nicht ausweichen konnte, wieder erreicht. Es gab zwar etliches Gepolter seitens der Vorgesetzten, aber sonst war immer alles in schönster Ordnung.

Mührende Szenen boten sich mitunter dem Beschauer. Auf einer ungarischen Station stand ein Zug mit tschechischen Verwundeten, die aus den Kämpfen in den Karpathen zurücktransportiert wurden. Die österreichischen Lazarettzüge sind etwas primitiver eingerichtet als die deutschen. Die Verwundeten liegen teilweise auf Strohhalm in den Güterwagen. Den Verbänden sah man ein, daß sie einer baldigen Erneuerung dringend bedurften. Das Aussehen der Verwundeten ließ erkennen, welchen Strapazen diese Kämpfer in dem unwirtlichen Gebiete der Karpathen aus-

Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

12. Fortsetzung.

„Und wenn Ihr noch mehr zahltet, als ich verlangen wollte, so wäre es dreimal unmöglich. Erstens stehen alle Röhre in dem Bohlenverschlusse, das Tor ist gesperrt und jeder Kahn liegt noch mit einem Schlosse an seinem Walle angeschlossen, wovon ich keinen Schlüssel habe. Zweitens, wenn auch ein Kahn da wäre, so wäre kein Führer. Ich werde es Euch erklären. Seht Ihr dort gegen den Oela zu die weißen Flecke, die auf dem See sind. Das sind Nebelsteine, die gleichsam auf den Steinen des Oelafers sitzen. Wir heißen sie die Gänse. Und wenn die Gänse einmal in einer Reihe dahinter, dann kommt Nebel. Wenn die Abendwehe, das ist der Wind, der nach jedem Sonnenuntergange aus den Schluchten auf den See herausschneit, aufhört, dann ist in einer halben Stunde der See mit Nebel angefüllt und da kann man nicht wissen, wohin ein Kahn zu leiten ist. Unter dem Wasser laufen die Gebirgsgrate hin, die oft nur ein wenig bedeckt sind. Wenn man zu einem solchen Grate geriet und ein Oel in das Schiff stieß, da müßte man aussteigen und in dem Wasser stehen bleiben, bis man am Tage von jemandem gesehen würde. Aber man würde von niemandem gesehen, weil die Fischer niemals zu den Gebirgsgraten hinzufahren. Begreift Ihr das, junger Herr?“

„Ja, ich begreife es.“ antwortete Viktor.

„Und zum dritten kann ich Euch nicht überführen, weil ich sonst ein ungetreuer Diener wäre. Der Herr hat mir keinen Auftrag gegeben, Euch in die Hul zu führen, und wenn er dies nicht tut, so führe ich Euch nicht über.“

„Gut.“ antwortete Viktor, „so bleibe ich hier so lange sitzen, bis morgen ein Fahrzeug so nahe kommt, daß ich es herzu zu wanken vermag.“

„Es kommt aber kein Fahrzeug so nahe.“ erwiderte der Diener, „es ist über unseren See kein Warenzug, weil der einzige Weg, der vom andern Ufer weiter führt, nur ein Fußweg über die Gräuel ist und die Wanderer zu diesem Fußwege an dem ungeren Insel entgegengesetzten Secufer hinfahren. Dann ist die Brandung an den Gestaden der Insel so groß, daß sich wenige Fischer da aufhalten und selten Fischerboote so nahe kommen. Es könnten acht oder mehr Tage vergehen, ehe Ihr eins seht.“

„So muß ich morgen mein Oheim in die Hul zurückführen lassen, weil ich auf sein Verlangen hierher gekommen bin und weil ich nicht länger dableiben will.“ sagte Viktor.

„Es kann sein, daß er es tut.“ antwortete der Diener, „ich weiß das nicht; aber jetzt wartet er mit dem Abendessen auf Euch.“

„Wie kann er warten.“ sagte Viktor, „da er gemeint hat, ich solle meinen Spiz ertränken, da er gesagt hat, daß er nicht öffnen wolle, wenn ich es nicht tue, und da er mich hierauf fortgehen sah und mich nicht zurückgerufen hat.“

„Das weiß ich alles nicht.“ erwiderte Christoph, „aber Eure Ankunft ist in der Klausur bekannt und es war auf dem Tische für Euch gedeckt. Der Herr hat mir aufgetragen, Euch zu rufen, weil Ihr die Eßstunde nicht wißt, sonst hat er nichts gesagt. Weil ich es aber gesehen habe, wie Ihr von dem Eisengitter fortgelaufen seid, so dachte ich gleich, als er mir den Auftrag gab, Euch zum Essen zu rufen, ich müsse an diesen Ort gehen, ich würde Euch hier finden. Anfangs, da ich Euch nicht sah, meinte ich gar, Ihr seid gleich wieder über das Wasser davongefahren, aber es war ja nicht möglich, der Mann, der Euch gebracht hat, muß ja schon um die Orlaspitze zurück gewesen sein, als Ihr hierher wieder zurückkamt.“

Als Viktor hierauf nichts erwiderte, stand der Mann noch ein Weilchen, dann sagte er wieder: „Der Herr wird bereits zu essen begonnen haben; denn er hat seine festgesetzten Stunden und geht davon nicht ab.“

„Das ist mir eine gleichgültige Sache.“ antwortete Viktor, „er mag essen und sich sättigen, von seinem Mahle verlange ich nichts; denn ich und mein Spiz haben unsere Brote, die ich mir aufgehoben habe, schon verzehrt.“

„Nun so muß ich also gehen und ihm das melden.“ sprach der Diener weiter — „aber das müßt Ihr bedenken, daß Ihr, wie Ihr vorher selber sagtet, gekommen seid, weil es der Oheim begehrt hat, daß er also mit Euch zu sprechen wünscht und daß Ihr das selber unmöglich macht, wenn Ihr in dem Gebiete seines Hauses unter freiem Himmel sitzen bleibt.“

„Ich wollte zu ihm gehen.“ erwiderte Viktor, „ich wollte mit ihm sprechen und ihn ehrerbietig grüßen, die Mutter hat mir auch gesagt, daß es gut sei und der Vormund hat es auch befohlen — aber ehe ich dem Tiere, das mich mit Lebensgefahr aufgesucht und begleitet hat, etwas zuleide tun lasse, will ich selber eher Verwundung und Tod ertragen.“

„Es wird dem Tiere nichts geschehen.“ sagte Christoph, „der Herr hat Euch nur einen guten Rat gegeben; wenn Ihr ihn nicht befolgt, so kümmert es ihn nicht. Er denkt gewiß nicht mehr darauf; denn sonst hätte er mich ja nicht geschickt, Euch zum Essen zu holen.“

„Wenn Ihr mir verbürgen könnt, daß dem Hunde nichts geschieht, so will ich mit Euch gehen.“ sagte Viktor.

„Das kann ich Euch verbürgen.“ antwortete der Diener, „der Herr vergaß der Geringfügigkeit eines Hundes und wird ihm nichts anhaben.“

„So komme, lieber Spiz.“ sagte Viktor, indem er aufstand.

Er suchte gleichsam mit zitternden Händen eine Schür aus seinem Ränzlein hervor, dergleichen er immer zu verschiedenen Dingen im Borräte mitzuführen pflegte, und befestigte dieselbe an dem Ringe des Halsbandes, das der Spiz trug. Hierauf nahm er das Ränzlein auf die Schulter, hob seinen Reijestab vom Boden auf und folgte dem alten Christoph, der ihn den nächtlichen Weg führte, den er in der Abenddämmerung gegangen und dann wieder zurückgelaufen war. Er wäre in der Nacht schwer zu finden gewesen, wenn nicht der alte Christoph vorhergegangen wäre. Sie gingen durch das Gestrüppe, durch die Horne, durch den Zwerggarten, durch den breiten Graben und kamen zu dem eisernen Gitter. Christoph zog hier ein kleines Ding aus seiner Tasche, das Viktor für einen Schlüssel hielt; aber es war ein Pfeifen und der Diener tat damit einen gelben Pfiff. Sogleich öffnete sich das Tor von unsichtbaren Händen — Viktor begriff es gar nicht — und schlug hinter ihnen wieder krachend zu. Viktor blähte von dem Sandplage, auf dem sie nun waren, sogleich auf das Haus. An der ganzen Bordensteite deselben waren nur drei Fenster erleuchtet, zwei im oberen und eins im Erdgeschosse, alles andere war in Finsternis. Christoph führte den Jüngling über die Holztreppe, welche gut gedeckt war, von dem Sandplage in das erste Geschoss hinauf. Sie kamen in einen Gang und von demselben in das Zimmer, dem die zwei erleuchteten Fenster angehörten. In dem Zimmer ließ Christoph den Jüngling, ohne weiter ein Wort zu sagen, stehen und ging wieder rückwärts hinaus. An dem Tische dieses Zimmers saß der Oheim Viktors ganz allein und aß. Er hatte abends, da ihm Viktor zum erstenmal sah, einen weiten, grautüchernen Rock angehabt, jetzt hatte er diesen abgelegt und saß in einem weiten, grobkörnigen Schlafrode und hatte ein rotes, goldgerändertes Käppchen auf.

„Ich bin nun schon an den Krebsen.“ sprach er zu dem eintretenden Jüngling, „du bist zu lange nicht gekommen, ich habe meine festgesetzte Stunde, wie es die Gesundheit fordert und gehe von derselben nicht ab. Man wird dir gleich etwas auftragen. Setze dich auf den Stuhl, der mir gegenübersteht.“

„Die Mutter und der Vormund lassen Euch viele Grüße sagen.“ hob Viktor an, indem er mit dem Ränzlein auf dem Rücken stehen blieb und zuerst die Aufträge seiner Angehörigen, dann seine eigene Eherbetung und Begrüßung darbringen wollte.

Der Oheim aber tat mit beiden Händen, in deren jeder er ein Stück eines zerbrochenen Krebses hielt, einen Zug durch die Luft und sagte: „Ich kenn dich ja schon an dem Angefaste — so fange an hier zu sein, wohin ich dich beschidenen habe und wo ich dich als den Beschidenen erkenne. Wir sind jetzt bei dem Oeffen, daher setze dich nieder und is. Was sonst alles zu tun ist, wird schon geschehen.“

(Fortsetzung folgt.)

gesteckt waren. Auf den Gesichtern prägten sich deutlich Spuren vorausgegangener Leiden und Entbehrungen aus. Bald darauf fuhr ein Truppentransport ein; die ins Feld ziehenden begrüßten die von dem Kampfbahnhof Zurückkehrenden! Unsere deutschen Soldaten stürzten beim Anblick der Verwundeten aus den Wagen, drückten ihnen die Hände; eine sprachliche Verständigung war natürlich nicht möglich, aber Blicke und Händedruck brachten deutlich das Mitgefühl und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum Ausdruck. Wir beschloßen, diesem Zusammentreffen die richtige Weiße zu geben, ließen einige große Zigarettenkästen öffnen, und mit herzlicher Dankbarkeit nahmen die Verwundeten die dargebotenen Spenden in Empfang. Daß dabei auch unsere Soldaten nicht zu kurz gekommen sind, bedarf wohl keiner Erwähnung. Auf dem Güterbahnhof in Budapest — Ratos-Kendesz — hat die ungarische Militärverwaltung ein reiches Belagerer eingerichtet, das von den kossischen Soldaten in ihrer kleidamen türkischen Uniform bewacht wird. Wie wir erfahren, handelt es sich bei dem Wachkommando um Leute serbischer Nationalität, die man der Vorsicht halber lieber zur Bewachung der Depots verwendet. Das Bild, das einzelne dieser Leute bieten, erinnert lebhaft an die „Komitatstschis“, die man aus den illustrierten Zeitungen kennt. Die deutschen Offiziere wurden mit den kossischen Schatzkassen ausgerüstet, die Soldaten betamen zum Teil Pelzweifen und andere wärmende Uniformstücke; denn man weiß da hinten, mit welcher grimmiger Kälte in den Karpathen zu rechnen ist.

Von Budapest aus führen verschiedene Linien in das Kampfgebiet, zum Teil allerdings meist eingeleiste Bahnen, die schließlich vor den Karpathen wieder zusammenstreffen, um dort in eine ebenfalls eingeleiste Bahn einzubiegen. Was diese Bahnen leisten müssen, ist geradezu ungläublich. Ein Truppentransport hinter dem anderen, Munitionszüge, riesig lange Bagagezüge streben dem Kampfgebiet zu. Die Züge müssen zurückbefördert werden, dazu große Transporte von Verwundeten und Gefangenen, sodaß es begreiflich erscheint, daß die Fahrt nur mit großer Langsamkeit vor sich gehen kann. Im allgemeinen scheint aber doch alles ziemlich glatt zu gehen. Auf den einzelnen Etappenkommandos sieht man eine bunte Mischung der Truppen. Unsere Feldgrauen, die hechtgrauen Oesterreicher, die Honved-Sularen in ihrer bunten Tracht, dazu die einheimische Zivilbevölkerung, die auf Beförderungsmöglichkeit mitunter viele Stunden lang zu warten hat. Die größeren Bahnhöfe gleichen einem Seerlager.

Je näher man dem Gebirge kam, desto kälter wurde es. Vor Oberzain zeigte das Thermometer eine Lufttemperatur von 17 Grad Kälte. Den vor uns fahrenden Bannern war die Heizung eingeschoren. Mächtig zusammengefahren entstieg sie am Morgen dem Zug, der im heulenden Sturm hundenslang auf der Straße stillgelegen hatte. Die österröischen und ungarischen Truppen haben sich zu helfen gewußt. Sie sind mit sogenannten Schwamm-Decken ausgerüstet, die zusammengelegt werden können und die sich im Güterwagen ohne besondere Schwierigkeit aufstellen lassen. Das Rohr wird entweder zu einer Zuzuführung hinausgeleitet, mitunter auch wird der Einfachheit halber ein Loch in die Decke gebohrt und so ist es in diesen Tagen ziemlich behaglich warm. Das Heizmaterial liefern die Holzsäme, die in der Nähe der Bahn stehen. Die Wegnahme der Säme ist zwar nicht gestattet; aber schließlich ist es Krieg, und man macht nur aus der Not eine Tugend.

Nach einer Fahrt von 110 Stunden waren die Karpathen in Sicht. Ziemlich unermittelt steigen hohe Berge bis zu 2000 Metern aus der Ebene heraus. Durch das wilde Gebirge, das nur sehr schwach bevölkert ist, führen ganz wenige Passstraßen in der Richtung nach Galizien, die natürlich vollständig für Militärtransporte in Anspruch genommen werden. Die Unterfunksmöglichkeit für die Mannschaften ist unter diesen Umständen durchaus beschränkt. Die großen Bagagewagen werden nicht durch Pferde, sondern durch Ochsengepanne gezogen, deren oft 6 oder 8 vor einem solchen Wagen gespannt sind, die nun mit lautem Gallo vorangetrieben werden. In den tief vermaurten Gestalten, die man vielfach zu sehen bekommt, vermutet man zunächst gar keine Soldaten. Vieles haben sich die Soldaten mit russischen Mänteln ausgerüstet, die sehr gut und sehr warm sind. Die große Kälte wird trotz alledem von den Truppen ganz gut ertragen, jedenfalls fürchtet man die Kälte nicht so sehr, als das Tauwetter, das, wenn es eintritt, die Gebirgsstraßen in reißende Ströme verwandelt, und den Boden darauf aufweicht, daß Mensch und Tier nur mit größter Schwierigkeit vorwärts kommen können.

Was die Truppen dort zu leisten haben, das ist ganz ungläublich, aber es wird geleistet und mit frischem Mut schiebt sich Kolonne um Kolonne vorwärts. Am Fuße der Karpathen sind große Kriegslazarette errichtet, die den Verwundeten die erste Hilfe vor dem Abtransport bieten sollen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist nicht schlecht. Die Nahrungsmittelzufuhr ist gut geregelt und erfolgt reichlich. Die Erkrankten werden zumeist nach dem großen Feldspital in Satorja-Uhely gebracht, wo die weitgehendsten sanitären Maßnahmen ergriffen sind, um eine weitere Verschleppung von Seuchen zu verhüten.

Im Gebirge selbst haben sich die Russen gut verhalten, und es ist eine schwere Arbeit, die der kombinierten Armee hat, die von der ungarischen Seite der Karpathen aus operiert. Sowohl die deutschen als auch die österröischen und ungarischen Offiziere sind empört über die unverantwortliche Menscheneconomie, die Rußland dort zur Anwendung bringt. Die Russen haben in der Regel vier bis fünf hintereinander liegende Tränen. In eine gewöhnlichen, so steht die zweite, nachdem die dritte zum Kampfbereit da. Sie rechnen offenbar damit, daß schließlich bei den verbündeten Truppen eine Erschöpfung eintreten muß, die es dann den hinteren Linien der Russen ermöglicht, zur Offensive vorzugehen oder doch wenigstens ein weiteres Vorrücken aufzuhalten. Der Gebirgskrieg, der dort geführt werden muß, dürfte sicher zum Zurückweichen gehören, was dieser Krieg gezeigt hat.

Die dem Gebirge vorgelagerte Gegend ist ziemlich schwach bevölkert, zum großen Teil wohnen dort slowakische und ruthenische Bauern, deren Subsistenzwirtschaft genügend bekannt ist. Die arbeitsfähigen Männer haben durch den Einbruch der Russen wenig geblieben, denn es waren nur die russischen Vorhuten, die bis dahin vorgedrungen sind. Der Hauptplatz menschlicher Besiedlungen und ungläublicher Zerstörungen liegt jenseits des Gebirges in der galizischen Ebene.

Die aus dem Kampfgebiet zurückkehrenden Truppen bieten ein erschreckendes Bild ungeheurer Strapazen. Trotzdem ist alles von Kampfesmut befeuert, und es sind insbesondere die deutschen Truppen, die von der Bevölkerung mit hellem Jubel aufgenommen werden. Man ist allgemein davon überzeugt, daß es gelingen wird, die Russen aus den harten Positionen herauszumerzen, die sie in den Karpathen eingenommen haben.

Aus der Partei.

Ein weiterer Stadtrat in Groß-Berlin. In der Berliner Vorortsgemeinde Schöneberg sind die Stellen zweier Stadträte freigeworden. Wie die „Berliner Morgenpost“ erzählt, haben die Kandidaten über die Befragung der beiden Stadtratposten bereits beraten und ein Übereinkommen getroffen, nach dem drei Stadträte gewählt werden sollen. Eins der Mandate ist der sozialdemokratischen Fraktion zur Verfügung gestellt worden. Die Fraktion hat es dem Hrn. Rollenhagen, dem zweiten Vorsitzenden der Stadtratwahlenversammlung, angeboten, der sich zur Annahme des Mandats bereit erklärt hat.

Die ausländischen Paragraphe und der Krieg. Die Gewerkschaften der schweizerischen Sozialdemokratie hat beschlossen, auf die Einberufung einer Sitzung des internationalen Sozialistischen Erntes zu dringen, von der Einberufung einer Konferenz der Sozialisten der neutralen Länder, wie dies unter Zustimmung auch der Vertreter der schweizerischen Partei, die leiserzeitige Konferenz von Lugano verlangt, aber abgelehnt. Die „Berliner Tagwacht“ wendet sich gegen diese Meinung, da sie unpolitisch und bedauerlich sei. Auch in Frankfurt befehle keine Reizung, gegenwärtig an internationalen Besprechungen teilzunehmen. — Der rumänische Genosse K. A. K. erklärte sich mit den bulgarischen Genossen einverstanden, die vom internationalen Bureau eine Aktion gegen die Fortsetzung des Krieges fordern. Die rumänische Sozialdemokratie kämpft für die Aufrechterhaltung striktester Neutralität. — Ueber die Verhältnisse in Serbien veröffentlicht die Delegation auf dem Sozialistischen Balkanmeeting, Genossin Dr. Ashorn, im bulgarischen Parteiblatt eine Unterredung mit dem serbischen Stupistinaabgeordneten Gen. Vapshewitsch. Danach ist die Lage der Zivilbevölkerung geradezu verwerflich. Es herrschen Not und Hunger, die durch die Hilflosigkeit, nur im Waffenarsenal in Kragujevac und im Eisenbahnarsenal in Nisch wird Tag und Nacht gearbeitet. Die bürgerliche Presse erwarte alles Heil von Rußland, die Regierung befindet sich ganz in dessen Händen. Wenn unser Genosse in der Stupistina gegen Rußland rüde, so erhebe sich das ganze Haus gegen ihn. Im Volke sei keine Liebe für das Zarenreich vorhanden, trotzdem sehe es seine Hoffnung auf den Sieg der Russen. Viele serbische Genossen seien gefallen, darunter der unerschliche Genosse Tuhowitsch. Das Volk lehne den Frieden herbei. Das Verlammlungsleben ist gehemmt, alles steht im Stillstand. Wenn nach dem Kriege noch ein Serbien vorhanden sei, habe die sozialistische Bewegung ein gutes Arbeitsfeld. Nach kurz vor Ausbruch des Krieges traten viele Bauern und Kleinbürger der Partei um ihrer Friedenspolitik willen bei. Nach dem Kriege wird die Partei mit frischen Kräften an die Arbeit gehen, um alles Zertrümmerte wieder aufzubauen.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Konferenz der Gewerkschaftslokale im rechtsrheinischen Bayern beschäftigte sich mit der Frage der Freizügigkeit und der Bierpreiserhöhung. Die Konferenz legte in zwei Resolutionen ihren Standpunkt klar. Sie sieht zwar in der Beschränkung der Freizügigkeit eine Maßnahme im Interesse des Vaterlandes, fordert aber eine notwendige Ergänzung, um Zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen vor Lohnschädigungen zu bewahren. Gewissenlose Grundbesitzer könnten diese Ausnahmebestimmungen zu ihren Gunsten auslegen. Gefordert wird daher ein solches Beschränken des Unternehmers (wenn nicht des Berufs), Mindestlöhne unter Berücksichtigung der teuren Lebenslage, Einigungsämter unter Zuziehung von Arbeitern und Unternehmern. — Zur Bierpreiserhöhung wird die Festsetzung eines Höchstpreises für ganz Bayern gefordert. Es soll derjenige von 1914 gelten. Beide Resolutionen werden dem Kriegsmittelratungsausschuß. Der erste wird außerdem eine Denkschrift des Landtagsabgeordneten Genossen Gritner nachfolgen.

Soziales.

Aufhebung der Versicherungspflicht für russische Landarbeiter. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen schreibt in ihrem Organ: „Nach dem neuerdings eingegangenen Erlaß des Landwirtschaftsministeriums vom 27. Februar hat sich das Reichsversicherungsamt nunmehr der Auffassung zugeneigt, daß die russisch-polnischen Wanderarbeiter überhaupt versicherungsfrei sind, weil sie für die Dauer des Krieges als freie Arbeiter nicht angesehen werden könnten. Hiernach unterliegen Wanderarbeiter bis zum Friedensschluß weder der Kranken- noch der Invaliden- und Hinterbliebenen-, noch der Unfallversicherung. Wir bemerken aber, daß das Reichsversicherungsamt bisher eine endgültige Entscheidung über diese Frage noch nicht getroffen hat. Aus Zweckmäßigkeitsgründen empfiehlt es sich aber trotzdem, die Arbeiter wenigstens bei der Krankenkasse unter Ausschluß von Krankengeld zu versichern, damit in Krankheitsfällen für die Leute gesorgt ist und sie unter Umständen nicht dem Ortsarmenverband (insbesondere dem selbständigen Gutsbezirk) zur Last fallen.“ — Hoffentlich geht die endgültige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes dahin, daß diese Arbeiterkategorie trotzdem versicherungspflichtig ist. Der Umstand, daß die russischen Landarbeiter zwangsweise in Deutschland zurückgehalten worden sind, kann doch unmöglich die Beseitigung der Versicherungspflicht begründen.

Sicherung der neuen Ernte.

Nach den jetzt getroffenen Feststellungen reichen die in Deutschland vorhandenen Vorräte an Getreide mindestens bis zum 15. August. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Heim äußert nun in den „Münch. Neuest. Nachr.“ die Frage, wann auch die neue Ernte gerechnet werden könne. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß dies Ende Juni der Fall sein dürfte. Er schreibt: „Die Reifezeit für die Körnerfrüchte umfaßt bei der Ausdehnung der klimatischen Verschiedenheit Deutschlands eine weite Spanne von Anfang Juni bis Ende September. Die milden, warmen Sandtäler des Rheins, die Bordenpfaß, die fruchtbaren Böden des Rott-Tales sind selbstverständlich zeitlich den höher und rauher gelegenen Böden der Mittelgebirgslage weit voraus. Die ersten Körner werden wir schon Ende Mai in der wärmeren gemäßigten Zone, und zwar auf fremdem Boden, eintreten. Unsere Truppen haben nicht nur gekämpft, sondern sie haben auch die Ähren bestellt. Viel tausend Hektar Land bis auf fünf bis sechs Kilometer an die Positionen der deutschen Truppen heran hat der Dampfflug die Erde durchnagt, und nach Mittelrängen, die ich erhalten habe, sind die Bestenarbeiten bereits beendet. Schon Mitte Juni beginnt bei uns in Bayern, obwohl wir zu der höher gelegenen Teilen Deutschlands gehören, in normalen Jahren die Ernte. Eine Umfrage, die ich in verschiedenen Gegenden bei seit langen Jahren ansässigen tüchtigen Personenn veranlaßt habe, ergibt beispielsweise, daß in Unterfranken Wintergerste schon in der ersten und zweiten Juniwocche geschnitten wurde, im Donautal in der Regensburger Gegend Mitte Juni, Sommergerste und Winterroggen in der ersten und zweiten Juliwocche, einheimischer Winterweizen (Braunweizen) Ende Juli, englische Weizenfrüchte in der ersten und zweiten Augustwocche, Sommerweizen erst Tage später wie Braunweizen, Sommerroggen zwischen Winterweizen und Sommerweizen.“

Dr. Heim empfiehlt dann, die jährlinge Schaffung einer Organisation zur Verwertung der neuen Ernte, für die folgende Richtlinien angegeben werden: In dem Organisationsplan ist selbstverständlich vorzusehen, daß jedem Bauer voraus und rechtzeitig mitgeteilt wird, wo er seine Getreidemengen anzujahren hat, damit sich die Ansammlung auf dem kürzesten Wege vollzieht und auf dem raschesten Wege die angekauften Quantitäten bestimmten, vorher zu bestimmenden Mühlen zugeführt werden. Die Mühlen müssen die angefahrenen Quantitäten sofort vermahlen, und jede Mühle muß ein Verzeichnis von Abreisen haben, an die das Mehl sofort zu versenden ist. Schon beginnend mit der ersten Juniwocche, muß diese Ansammlung von Getreide und die Verteilung des Mehles planmäßig erfolgen. Nichts darf dem Zufall, nichts der Willkür überlassen bleiben. Selbstverständlich muß auch die neue Körnerente von erster Stunde an dem freien Markt entzogen werden; die Bestimmungen über Beschlagnahme und Enteignung müssen weiterwirken. Man muß erwarten dürfen, daß die Reichsregierung, durch die Ernteregierung gewisigt, diesen Vorschlägen sofort nachtritt, damit nicht wieder das Spekulationswese sich zwischen Produzenten und Konsumenten drängen kann.

Aus Nah und Fern.

Die getriebene Gans. Aus Rom wird vom 13. März geschrieben: Zweiundzwanzig Tage nach dem Erdbeben haben die Trüm-

mer von Azejjano noch ein lebendes Gschöpf herausgegeben: eine Gans. Gegen Abend, als das Treiben in der zerstörten Stadt zur Ruhe gekommen war, hörten einige Leute in der Nähe der Via Napoli erstarrtes Wimmern; sofort wurden die Carabinieri herbeigerufen, die sich gleich an das Durchsuchen der Trümmer machten. Unter einem großen Haufen Holzwerk fand man, ganz von der Außenwelt abgeschnitten, eine lebendige Gans. Mit Sorgfalt zog man das arme Tier hervor und wärmte und fütterte es. Soweit sich feststellen ließ, hatte sie nichts Eßbares in ihrer Nähe. Das Tier ist jetzt nur noch ein Geflügel von Knochen und Federn, das nicht viel mehr wiegt als eine Taube, nämlich 600 Gramm. Die Leute, die sie gerettet haben, schlagen vor, das Tier bis zu seinem natürlichen Ende im Zoologischen Garten Roms unterzubringen. Heutzutage wurde aus den Trümmern von Messina nach 102 Tagen ein lebender Hund geborgen, der in ein porzellangetafeltes Badzimmer geflüchtet worden war und dort von Äpfeln und Wein gelebt hatte, die durch irgend einen Zufall in sein Gefängnis gelangt waren.

Verächtlicher Goldschacher. Das stellvertretende Generalkommando in Münster gibt bekannt: Es ist eine Anzahl von Fällen bekannt geworden, in denen gewinnlüstige Leute deutsches Goldgeld heimlich über die niederländische Grenze geschafft haben, um es dort gegen deutsches Papiergeld umzutauschen. Auf diese Weise nutzen sie den Unterschied des deutschen Gold- und Papiergeldkurses in Holland zu ihren Gunsten aus, und spielen dem feindlichen Ausland unter Mißbrauch der holländischen Neutralität einen Teil unserer wirtschaftlichen Kriegsrüstung in die Hände. Während das deutsche Volk in seinen breitesten Schichten mit allen Mitteln bestrebt ist, das deutsche Goldgeld der Reichsbank zuzuführen, entblößen sich also solche Egoisten nicht, in einer an Landessverrat grenzenden Geldgier weniger Großen halber die krummen Wegen des Gegenteils zu tun. Das stellvertretende Generalkommando wird von jetzt an die Namen derjenigen Personen, welche erweislich in den Niederlanden Gold gegen Papier eingetauscht haben, durch Veröffentlichung in der Presse der allgemeinen Beurteilung preisgeben. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um dem verächtlichen Goldschacher Einhalt zu tun.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Kriegshorte.

Das bedrängte Vaterland bedarf täglich frischer Streiter. Noch mancher Familienvater muß von allem, was ihm lieb und wert ist, Abschied nehmen und sein Alltagskleid mit dem bunten Waffenrock vertauschen. Was wird nun aber mit all denjenigen Kindern der weniger bemittelten Bevölkerungsschichten, die außerhalb der Schulzeit sich meistens dann alleine überlassen sind, wenn die Mütter aus irgend welchen Gründen gezwungen ist, den größeren Teil des Tages außerhalb der Wohnung zu sein und sich fast gänzlich oder nur wenig um das leibliche und geistige Wohl ihrer Lieben kümmern kann?

Durch solche Verhältnisse erleiden nicht allein die Kinder, sondern in erster Reihe auch der Staat, ja wir alle einen nie wieder gutzumachenden Schaden, und daher müssen Mittel und Wege gefunden werden, die diese nicht ausbleibenden Nachteile nach Möglichkeit abmildern oder zu mildern versuchen.

Das kindliche Gemüt soll Eindrücke von dieser Zeit, die wir erleben, aufnehmen zur späteren Erinnerung, aber es soll, wenn irgend möglich, nicht mit darunter leiden. Um die Sorgen der Mütter und der Väter, die da hinausgegangen sind für's deutsche Vaterland, für uns ihr Leben in die Schanzen zu schlagen, um ihre heranwachsenden Kinder ein wenig zu mildern, hat die Leitung des hiesigen Jugendamtes, Herr Rat Dr. Stork, sich bemüht, an mehreren Stellen unserer Stadt Krieger- und Besatzungshorte für solche Kinder, die der väterlichen Aufsicht zurzeit ermangeln, ins Leben zu rufen und auch nach Möglichkeit mit kleinen Mitteln zu unterstützen. Es sind Kriegerhorte innerhalb der Schule am Dom, in der V. St.-Lorenz-Schule und ganz neuerdings in der Vorstadt St. Jürgen eingerichtet worden. Es haben sich auch viele gebende Hände gefunden, die diese zeitgemäße, gemeinnützige Einrichtung mit laufenden Beiträgen monatlich unterstützen und es fanden sich auch manche Damen und Herren bereit, die ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache stellten, so daß man heute wohl sagen darf, der Gedanke, auch auf diese Weise dem Nächsten, und somit indirekt dem Vaterlande zu dienen, indem man sich hier um die Kinder der Krieger kümmert, war zeitgemäß seine sofortige Ausführung ein Bedürfnis.

Der Anfang ist also gemacht, nun heißt es aber, nicht stehen bleiben, sondern weiter bauen. Solche Kriegerhorte müssen unbedingt noch weit mehr geschaffen werden. Es fehlt die Einrichtung noch vor dem Burgtor, vor dem Holtentor-Nord (z. B. in der Gegend der Schwertauer Allee) und es fehlen auch solche in der inneren Stadt, in Gegenden, wo ganz besonders viele wenig bemittelte Leute wohnen. Die an den Nachmittagen meistens nicht benutzten Schulräume sind für diese Zwecke außerordentlich geeignet. Sie sind warm und kosten somit nichts. Um den Kindern für die lange Zeit von 2½ bis 6 Uhr irgend ein warmes, nahrhaftes Getränk bereiten zu können, läßt sich an den meist vorhandenen Gasleitungen ein Anschluß zur Kochgelegenheit sehr leicht herriichten.

Die Beschäftigung der Kinder muß in erster Reihe darin bestehen, daß sie die ihnen in der Schule aufgegebenen Arbeiten verrichten und erst dann die Spiele, das Lesen von passenden Geschichtenbüchern, Lesen, Aneten, Spielen auf dem Hofe usw. an die Reihe kommen. Man sollte aber auch die fast immer bei den Schulen vorhandenen Turnhallen diesen Kindern, unter Aufsicht von Lehrern, Lehrerinnen bzw. Gehilfinnen, zur Verfügung stellen.

Leider hapert es bei den schon bestehenden Kriegerhorten oft ein wenig mit der erforderlichen pädagogischen Hilfe. Hier böte sich noch für manche jüngere Lehrerin bzw. Lehrer, soweit sie nicht sonst schon mit nebenamtlichen Pflichten für das bedrängte Vaterland befaßt sind, Gelegenheit, sich in den Dienst einer guten Sache zu stellen. Würden sie doch auch hier Gelegenheit finden, dem Vaterlande ein kleines Opfer zu bringen. Wenn z. B. mehrere Damen oder auch jüngere Herren bereit sein würden an ein oder zwei Tagen in der Woche mitzuwirken, so würde dies schon genügen und das Opfer von dem Einzelnen wohl nicht zu groß sein.

Es muß wohl mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Besuch der Kriegerhorte sich nach wesentlich steigern wird, und auch damit, daß sie unbedingt auch für den Sommer, wenigstens ab bis zur Beendigung dieses Krieges, offen gehalten werden müssen. Die Art der Beschäftigung muß dann natürlich etwas anders gestaltet werden wie jetzt. Es müssen mehr Spiele im Freien getrieben werden, das Turnen gepflegt und auch belehrende Spaziergänge oder Ausflüge in die Umgegend unserer schönen Heima veranstaltet werden. Um diese aber mit Erfolg zur Ausführung bringen zu können, bedürfen wir unbedingt einer tüchtigen Unterstützung der bereits vorerwähnten Damen und Herren. Ich möchte daher meine kleine Anregung nicht schließen, ohne nochmals die Bitte auszudrücken: „Helfen auch Sie uns in dieser jäheren Zeit, nehmen Sie sich der vielen Kinder, die ohne Aufsicht der Eltern während der schulfreien Zeit oft allein sich überlassen sind, weil der Vater im fernem Osten oder Westen für uns kämpfen, die Mutter auf Arbeit gehen muß, mit an, Sie haben dem Vaterlande indirekt dann auch einen Dienst geleistet.“

Der Hort in der V. St.-Lorenz-Schule würde nach Ostern gerne weitere Helfer und Helferinnen freudig begrüßen und ist Herr Pastor Wittenstein, Frau-Malermeister Heimlohn junior und der ergebenst Unterzeichnete zur weiteren Auskunft stets bereit.

Hinzpeter, Eisenb.-Betr.-Sekretär a. D.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Berleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.